

Zitierhinweis

Frölich, Jürgen: review of: Guntram Schulze-Wegener, Albrecht von Roon. Kriegsminister – Generalfeldmarschall – Ministerpräsident. Biographie eines Preußen, Berlin: be.bra wissenschaft verlag, 2011, in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung, 2011, 2, DOI: 10.15463/rec.1189741577, downloaded from Website



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2/2011

Guntram Schulze-Wegener: Albrecht von Roon. Kriegsminister – Generalfeldmarschall – Ministerpräsident. Biographie eines Preußen.

Berlin: be.bra wissenschaft verlag 2011, 312 S., 28 Abb., ISBN 978-3-937233-84-0

Zumindest indirekten Aufschluss über den Liberalismus kann man natürlich auch mittels seiner politischen Gegner gewinnen. Dass Albrecht Theodor Emil Graf zu Roon zu diesen zählte, bedarf wohl keiner besonderen Erläuterung. Er war derjenige, der gemeinsam mit seinem Monarchen 1859 den preußischen Heereskonflikt auslöste, der dann – vor allem durch die Berufung Bismarcks zum preußischen Ministerpräsidenten – der preußischen und deutschen Geschichte eine Wende gab, die von den zeitgenössischen Liberalen entweder abgelehnt oder zumindest mit recht gemischten Gefühlen aufgenommen wurde. Über den langjährigen preußischen Kriegsminister und kurzzeitigen Ministerpräsidenten liegt jetzt nach langer Zeit wieder eine Lebensbeschreibung vor, zu der ein Nachfahre ein wohlwollendes Geleitwort beisteuert und die einem weiteren Geleitwort zufolge auf „jede ideologische Unterfütterung“ verzichtet. (S. 12) Zweifel an diesem Vorsatz löst aber schon der Umstand aus, dass als Hauptquelle die postum vom ältesten Sohn, der ebenfalls einen hohen militärischen Rang bekleidete, herausgegebenen „Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Generalfeldmarschalls Kriegsministers Grafen von Roon“ dienen, aus denen ihnen ausführlich zitiert wird, während beispielsweise die preußischen Kabinettsprotokolle und Stenographischen Berichte von Land- und Reichstag nicht benutzt werden. Das lässt von vornherein die Vermutung aufkommen, dass es sich hier nicht um eine „Abrechnung“ mit einem „Militaristen“ handelt. In der Tat kann der „Militär“ – weniger der „Staatsmann“ – Roon wegen „wegen seiner Gradlinigkeit und unbedingten Prinzipientreue“ (S. 247) bei seinem Biographen auf viel Verständnis hoffen, während die liberale Gegenseite, die 1862 angeblich „den Bestand der preußischen Armee de facto für nichtig erklärte“ (S. 161), eher schlecht wegkommt.

Der militärische Werdegang Roon vom Eintritt in die Kadettenanstalt mit 13 Jahren bis zum General wird sehr ausführlich dargelegt, ebenso die familiären und freundschaftlichen Beziehungen. Interessanterweise war Roon offenbar ein recht guter Pädagoge, der nicht nur mehrfach aufgelegte (militär-)geographische Lehrbücher verfasste, sondern auch mit der Erziehung von Prinzen des königlichen Hauses betraut war. Zwar hielt er sich selbst wegen seiner konservativen Einstellung für nicht geeignet, zum Mentor des späteren 99-Tage-Kaisers zu werden, ab seitdem verfügte er über so gute Beziehungen zu dessen kronprinzlichen Vater, die politisch wirksam werden sollten, als dieser ab 1857 selbst an der Spitze Preußens stand. Zwar vermisst man etwas die Einordnung des Roonschen Konservatismus in den zeitgenössischen Rahmen, etwa wo die Vorbilder und Stichwortgeber waren. Auch wird leider nicht der Frage nachgegangen, ob der anders als im Falle Bismarcks gar nicht so alte Adel der aus den Niederlanden via Frankfurt am Main eingewanderten Familie eine umso ausgeprägtere Junker-Sicht hervorgerufen hat. Roons Grundüberzeugung, dass das Heer ein ausschließliches Instrument der Krone bleiben müsse und diese wiederum auch damit ihre politische Führungsrolle verteidigen konnte, wird ebenso hinreichend klar wie die Kernpunkte des Heeres- resp. Verfassungskonflikts. (vgl. S. 129 f.) Dass Roon dabei eine treibende Kraft war, wird auch von seinem Biographen nicht ge-

leugnet, der selbst noch in dem berühmten Kompromißversuch Mitte September 1862 eher einen taktischen Winkelzug Roons als eine wirkliche Ausgleichsbemühung sieht. (vgl. S. 157 f.) Da aber das gesamte Wirken des Kriegsministers Roon „alles andere als zum Nachteil der Armee“ war (S. 110), stört dies den Autor ebenso wenig wie die krieglerische Metaphorik, mit der Minister auch in privaten Schreiben die politische Auseinandersetzung mit der liberalen Opposition belegte. (Vgl. S. 159 f) Hier wie an anderen Stellen, etwa den ausführlichen Schlachtbeschreibungen zu den Einigungskriegen macht sich der militärhistorische Hintergrund des Autors sehr bemerkbar.

Akzeptiert man diese unübersehbare „pro-militärische Tendenz“, dann hat eine zwar nicht herausragende, aber sicherlich solide Lebensbeschreibung eines Mannes vorliegen, den die Umstände zu einem der wichtigsten Gegner nicht nur des Liberalismus in Deutschland, sondern auch einer liberalen Entwicklung unseres Landes machten. Es sei dahin gestellt, ob man von einer Tragik in Roons politischem Leben deswegen reden kann, weil sein Altpreußentum und das auch von ihm geteilte Ziel eines machtvollen deutschen Nationalstaates in einem nicht unerheblichen Spannungsverhältnis standen, worauf der Autor nicht ganz widerspruchsfrei (vgl. S. 16 u. S. 248) hinweist. Tragisch in der Karriere des Albrecht von Roon war auch oder eher der Umstand, dass der Mann, dessen Berufung er in der Krisensituation von 1862 mit allem Nachdruck betrieb, nach Amtsantritt vielleicht zunächst eher unbewußt, später aber sehr bewusst, seine Zurückdrängung betrieb. Somit wurde die Einsetzung des Ministerpräsidenten Otto von Bismarck nicht nur für die preußischen und deutschen Liberalen, sondern auch für den konservativen General Roon zur Peripetie.

Bonn/Gummersbach

Jürgen Frölich